

Saale-Zeitung.

Kennnumbierzehnter Jahrgang.

Bezugspreis

Mr. Halle vierteljährlich bei postmoller...

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter 'Saale-Zeitung' eingetragen.

Für amtlichen eingehenden Manuskript...

Verleger der Schriftleitung Str. 1140...

Anzeigen

werden die 6 gepaltene Kolonellen...

erschienen täglich zweimal...

Halle a. S., Freitag, 29. Januar 1915.

Deutsche Erfolge in den Argonnen.

Die Vorteile des türkischen Eingriffs.

c. B. Kopenhagen, 28. Januar. Die Türken haben durch ihre beharrliche Disziplin...

Eine offizielle Erklärung der russischen Regierung.

T. U. Petersburg, 28. Januar. Die seit geraumer Zeit in Petersburg auslaufenden Gerüchte...

zum englischen Bergarbeiterstreik.

T. U. London, 28. Januar. Die West-Yorkshire Bergarbeiter haben am Sonnabend über den Streik abgestimmt...

Ein Finanzkrieg der Entente gegen Deutschland und Oesterreich.

c. B. Kopenhagen, 29. Jan. 'Berlingste Tidende' erzählt aus London, man sehe mit steigendem Interesse der Konferenz der Finanzminister...

Agugateur in London.

c. B. London, 29. Jan. Reuter verbreitet eine amtliche Meldung, nach der nicht nur der französische Kriegsminister...

Erkdnig Manuel als Revolutionär.

Die Lage in Portugal bedentlich.

Die belgischen Flüchtlinge kehren nach Antwerpen zurück.

T. U. Antwerpen, 28. Jan. Belgische Flüchtlinge aus Antwerpen, die sich einige Zeit in Meer-Hugoward aufgehalten haben...

Rumänische Sympathien für Deutschland.

T. U. Konstantinopel, 28. Jan. Der hiesige rumänische Militärattache hat dem deutschen Botschafter...

Agugateur in London.

c. B. London, 29. Jan. Reuter verbreitet eine amtliche Meldung, nach der nicht nur der französische Kriegsminister...

Erkdnig Manuel als Revolutionär.

Die Lage in Portugal bedentlich.

Die belgischen Flüchtlinge kehren nach Antwerpen zurück.

T. U. Antwerpen, 28. Jan. Belgische Flüchtlinge aus Antwerpen, die sich einige Zeit in Meer-Hugoward aufgehalten haben...

Rumänische Sympathien für Deutschland.

T. U. Konstantinopel, 28. Jan. Der hiesige rumänische Militärattache hat dem deutschen Botschafter...

Zum englischen Bergarbeiterstreik.

T. U. London, 28. Januar. Die West-Yorkshire Bergarbeiter haben am Sonnabend über den Streik abgestimmt...

Agugateur in London.

c. B. London, 29. Jan. Reuter verbreitet eine amtliche Meldung, nach der nicht nur der französische Kriegsminister...

Erkdnig Manuel als Revolutionär.

Die Lage in Portugal bedentlich.

Die belgischen Flüchtlinge kehren nach Antwerpen zurück.

T. U. Antwerpen, 28. Jan. Belgische Flüchtlinge aus Antwerpen, die sich einige Zeit in Meer-Hugoward aufgehalten haben...

Rumänische Sympathien für Deutschland.

T. U. Konstantinopel, 28. Jan. Der hiesige rumänische Militärattache hat dem deutschen Botschafter...

Agugateur in London.

c. B. London, 29. Jan. Reuter verbreitet eine amtliche Meldung, nach der nicht nur der französische Kriegsminister...

Erkdnig Manuel als Revolutionär.

Die Lage in Portugal bedentlich.

Die belgischen Flüchtlinge kehren nach Antwerpen zurück.

T. U. Antwerpen, 28. Jan. Belgische Flüchtlinge aus Antwerpen, die sich einige Zeit in Meer-Hugoward aufgehalten haben...

Rumänische Sympathien für Deutschland.

T. U. Konstantinopel, 28. Jan. Der hiesige rumänische Militärattache hat dem deutschen Botschafter...

Agugateur in London.

c. B. London, 29. Jan. Reuter verbreitet eine amtliche Meldung, nach der nicht nur der französische Kriegsminister...

Erkdnig Manuel als Revolutionär.

Die Lage in Portugal bedentlich.

Die belgischen Flüchtlinge kehren nach Antwerpen zurück.

T. U. Antwerpen, 28. Jan. Belgische Flüchtlinge aus Antwerpen, die sich einige Zeit in Meer-Hugoward aufgehalten haben...

Rumänische Sympathien für Deutschland.

T. U. Konstantinopel, 28. Jan. Der hiesige rumänische Militärattache hat dem deutschen Botschafter...

Agugateur in London.

c. B. London, 29. Jan. Reuter verbreitet eine amtliche Meldung, nach der nicht nur der französische Kriegsminister...

Die Schloßbewohner von Villefranche.

134 Tage in französischer Gefangenschaft.

Ein Berliner Kaufmann, der mit seiner Familie vom Krieg in Frankreich überführt wurde und seitdem im Schloß des mitteleuropäischen Königs in Villefranche in Gefangenschaft gehalten wird, schildert seine traurigen Erlebnisse in folgendem Brief an seine Verwandten:

Villefranche, 4. Januar.

Ihr Lieben! Ich verlaufe Euch diesen Brief unterzufrieden, denn meine Familie, mit Verthe und die nicht Kinder fahren morgen nach Deutschland. Ihnen muß endlich die Freiheit, während ich hier auf dem „Schloß“ weiter schmachtet muß. Chateau — Schloß! — Welche Ironie! Ihr habt Euch jedenfalls, so wie ich und so mancher andere, in den Augendräumen das herrliche Leben eines Schloßbewohners ausgemalt. Ihr habt im Traum die riesigen Türme, die großen, schmerzlichen eisernen Pforten gesehen; Pforten in Eamt und Seide gefesselt, begleitet Euch in den Weltbühnen; die Wände sind mit blühenden Schwerten, Schilden und Speeren besetzt, und dazu sind die Gemäde der Ritter und Mitanzen! Zinke, schlanke Bindwände beglücken Euch auf den breiten Treppentritten in die schattigen Zimmer, um an reizendsten Tischen Vespärien, Tisch-Gesellschaften und föhliche Weine in hitzigen Abenden Euch zu erwarten.

Ja — hat Welsch herrlicher Traum! Und dann die nackte Wirklichkeit! Die riesenhafte Schloßtürme heischen, die schweren eisernen Pforten auch! Jedoch an Stelle der in Seide gefesselten Pforten stehen Soldaten in der abgehängten letzten Montur, mit verschlungenem Waffensort und abgetretenen roten Tschukeln, an nun. An den Wänden jähren riesenhafte Schmutzstücke den Platz von Schwert und Speer und die Schilde sind durch faulige Espinguenne verzerren. Die Gemäde sind durch das von oben eingedrungenen Regenwasser geflossen, das auf den kaltsinnigen phantastische Gebilde hervorgebracht hat. Diese Säte sind auch die Schätzgegenstände der jetzigen Bewohner geworden. Auf den kalten Holzböden in hitzigen Abenden lag ich in den letzten Nächten. Die jetzigen Schloßbewohner, nachdem sie ihr reichliches Maß eingenommen haben, das in der mannigfaltigsten Weise aus Kaffeebohnen und Reis oder aus Reispuppe mit Kohl besteht! Der Unterstich ist bei beiden nur, daß beim ersten Geruch der Kohl und beim anderen der Reis eher angebrannt ist. Die leichtsinnigen Windbünde sind durch noch leichtsinnigere Nüsse erzeugt, die noch viel billiger sind als tollwütige Hunde.

Nun, Ihr Lieben, seid Ihr in untere Lage etwas eingeküßt. Nur müßt Ihr noch hinzurechnen, daß heute, am 4. Januar, genau 134 Tage verfallen sind, seitdem wir zwischen diesen verstockten Mauern und einer bunt zusammengefügten Gesellschaft aus allen Rassen und Nationen eigne ige Besatzung gefangen gehalten werden! Heute 13 Tage haben wir uns aus jedem, armenheimen Streich gewahrt, ohne Leinwand, ohne Decken. Dann endlich gab man uns Strohhalm und Decken, wenn auch der schlechtesten Qualität. Frauen und Kinder sind zu Hunderten, ebenso Männer, in größeren und kleineren Eälen untergebracht, ohne Feuer, ohne Heizung. Die Fenster schliefen sehr schlecht oder gar nicht, so daß diese schon erdrossene Hitze bekommen haben. Nun die Ernährung. Fühnlich lange Wochen gab es nichts als Wasserluppe und Reis, der noch zum Süßholz-lutter zu süßlich war. Einmal, des Sonntags, wurde ein kleines Stückchen Fleisch gereicht, das nur dem geliebten Tage fähbar war. Seitdem der erste Transport noch nach Deutschland ging und die uns zuviel genasende, die richtige Ernährung bei Euch bekannt wurde, da zeigte sich die Großmütigkeit der französischen Regierung. Wir bekamen diesmal in der Woche Fleisch, oftmals freilich von veredelterm Vieh! Das hat selbst der Schächter zugegeben! Dazu gibt es ausgebräunten kaffeebraunen Meizen, der als „Grün“ feiniert wird. Die Behandlung war zuerst streng, aber gerodet. Wir waren Genossen unterteilt. Jedoch jetzt ist es anders geworden, wir stehen unter der Aufsicht von Soldaten, die mit aufgeblasenen Bajonetten auf und ab marschieren. Die letzten Nächte vorerzählte man den Gefangenen sogar die Erlaubnis zum Besuch der Toiletten. Denn Euch nicht einmal Trinkwasser haben wir genug, ein Wachschürzenchen ist gar nicht zu denken, eine einzige Wäsche muß man besitzen. Im übrigen können wir nichts mehr abhaben, als nicht einmal das Allernötigste. Hier laufen Kinder, Frauen halbnack und barfuß umher; die armenigen müssen jetzt auf Holzspantinen von hier fort, aber wie gern nehmen sie auch das noch auf sich, denn für sie hat weitens die entsetzliche Zeit der Verbannung ihre Ende erreicht. . .

Die russischen Vitauer und der Krieg.

Zwangsbeschwerden. — Etwas 6000 Wehrfähige nach Amerika entsenden. — Russische Soldaten als Wörder. — Die Unterdrückung der Presse. — Sie bieten für einen Sieg deutscher Waffen.

Litth, 20. Januar.

Im Reich der Jaren leben annähernd drei Millionen Vitauer, hauptsächlich in den Gouvernements Wilna, Romno und Swawlitz. Die russische Regierung hat ihre kaiserlichen Vitauern nicht immer gerade wohlwollend behandelt und besonders in der Zeit vor dem russisch-japanischen Kriege, als das russische Vitauen mit Gewalt russifiziert werden sollte, wurden die Vitauer durch Anwendung echt russischer Mittel bedrückt. Erst der Ausbruch der Revolution brachte den Vitauern wieder volle Versammlungs- und Pressefreiheit, sie durften wieder ihren nationalitägen Ideen nachhängen — bis die Revolution vorüber war. Jar und Regierung hatten plötzlich ihr Wort, das sie, der Not gehordend, nicht dem eigenen Trieb, den Vitauern gegeben, versiegen, denn aus Neue begann die Russifizierung des Vitauertums in den drei genannten Gouvernements. Die sehr stark ins Kraut geschlossene Vitauerpresse lehnte sich gegen die Gewalt- und Unterdrückungspolitik ganz energisch auf und verzögerte sich hinter dem gleichen Wort des Jaren. Das hat aber alles nichts und hatte nur den Erfolg, daß eine ganze Anzahl von angesehenen Vitauerblättern auf „administrativem Wege“ eingekesselt und die demagogischen Redakteure mit schweren Geld- und Freiheitsstrafen belegt wurde.

Als der große Krieg ausbrach, verpöhr man den Vitauern wieder goldene Berge, verschieblich wurde in dem in Frage kommenden Gouvernements sogar amtlichserweise ausgedrückt, daß Vitauen „dem Vordrücken nach“ später mit Hilfe der Jaren ein selbständiger Staat werden würde,

wenn Deutschland zerstört wird am Boden liegen werde. Nur wenige in russisch-Vitauen glauben den Worten der russischen Verwaltungsbeamten. Der größte Teil der wehrfähigen Vitauer kam in höchsten Grade in der Lage über die Verlässlichkeit, so namentlich an der Grenze, fanden 30 000 Jaren zu haben, in denen besonders die Brest-Litovsk eine bedeutende Rolle spielten. Da die Mobilisierung in Russland nicht überall gleichzeitig durchgeführt wurde und schließlich auch nicht durchgeführt werden konnte, gelang es über 6000 Vitauern im wehrfähigen Alter Russland über Schweden zu verlassen und nach Amerika zu entkommen. Gleich in den ersten Trefsen von Vitauern wurde eine erhebliche Anzahl von Vitauern aus den Reihen der Russen und gaben sich unseren Truppen gefangen.

Nach dem Abziehen unserer Truppen liegen die russischen Soldaten dann ihre ganze Wut gegen die Vitauer aus, die ihnen als Deutschfeinde beanmerkt waren. So wurden in Wilna und Swawlitz im Gouvernemente Romno 13 Personen von der russischen Soldateska ermordet, weil sie angeblich den deutschen Truppen Vorlauf geleistet haben sollen. Ferner plünderten russische „Soldaten“ ganz ungerührt die Gehöfte der Vitauer, machten Jagd hinter klauenigen Frauen und Mädchen usw. Natürlich empöerte sich die litauische Presse darüber ganz außerordentlich. Die Folge davon war, daß drei Blätter ein- und unterdrückt wurden; so wurde in Wilna die litauische Zeitung „Ziburris“, in Romno die Zeitung „Memunas“ und in Swawlitz die Zeitung „Swawlitz Wituumi Drangia Bienebe“ unterdrückt und die Redakteure mit Freiheitsstrafen belegt. Eine Anzahl anderer Zeitungen wurde mit erheblichen Geldbußen bestraft, weil sie Artikel gegen das russische Regime gebracht haben.

In letzter Zeit haben die russischen Vitauer mehrfach deutschen Zivilgefangenen in Litauen usw. zur Flucht verholfen. So wurde ein deutscher Bauer, der von russischen Soldaten nach Litauen gebracht wurde, von Vitauern auf lichte Flucht befreit, mit Kleidungsstücken und Lebensmitteln versehen längst der Jura nach den deutschen Stellen befördert. Die Vitauer Flugblätter sind überzeugt, daß Russland unterliegen wird. Sie wünschen fast ohne Ausnahme, daß es den deutschen Truppen gelingen möge, wenigstens das russische Vitauen zu befreien, damit die Vitauer vom russischen Joch frei würden. Die litauische Presse glaubt fast ohne Ausnahme, daß Russland nach der Beendigung des großen Krieges ersten, sehr ersten Zeiten entgegengeht, da die „inneren Schwierigkeiten“ in letzter Zeit sehr im Wachfen begriffen sind. Vitauer und Polen sollen sich für „gewisse Fälle“ bereits verständigt haben. — Koffeln bezogen jetzt den „Schweren Dienst“ auf den großen Kampf. Alle nehrstehen Unterbeamten sind in das Speer eingereiht worden. Die Koffeln sollen besonders die Randbevölkerung immer peinigten, so daß einzelne Gemeinden schon zur Selbsthilfe gegen diese „Sicherungsgruppen“ gezwungen sind.

Was Japan von Deutschland denkt.

Die Volkstimme der Japaner über die deutsche Armee und die Kaiser löst sich in das oft gehörte „Grat!“ das heißt „angewordentlich bewundernswert!“ zusammenfassen. Man wundert sich, daß die Deutschen, auf allen Fronten von überlegenen Massen angegriffen und von der See abgeschnitten, sowohl ihr „auswärtiger Handel und Zufuhr von der See“ als auch ihre „Kraft“ zum Herabwinden auf allen Fronten die Ehre haben. — Welche haben die Jaren an der letzte Feldkämpfe der „Gemden“, das Geschehen an der japanischen Küste usw. den Glauben an die Unverwundbarkeit der ersten Fremden Macht zerstört und in gleichem Maße die Achtung vor der deutschen Marine, sowie, was nicht am leichtesten im Gewand fällt, das Vertrauen auf die eigene Marine erhöht. Dazu kommt, daß die englischen „Dreadnaughts“ ihren Namen doch noch in keiner Weise gerechtfertigt haben. Aus eigenem Willen — und ich komme täglich mit den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung von Tokio in Verbindung — kann ich berichten, daß das Ansehen Deutschlands und seiner tapferen Armee in Japan seit dem Kriege hoch gestiegen ist, und daß trotz des immer noch bestehenden Gegensatzes, keine Feindschaft gegen Deutsche und Deutsche vorzunehmen, die Jaren an der letzten Zeit nichts gegen etwas von einer friedlichen Stimmung ab zu merken. Da nun die Sachen der Verbündeten, wie für uns täglich telegraphieren, so herzlich liebden, da die Deutschen nicht jähren können und immer wieder zurückgeschlagen werden, so können die Japaner, denen die Myriester des verbundenen Nachrückendienstes noch nicht ganz klar sind, nicht einsehen, warum sie gar so dringlich aufgefordert werden, trotz der Millionen Engländer, die in den nächsten Monaten nach der Front abgehen sollen, noch eine halbe Million japanischer Soldaten nach Europa zu schicken, wo eigentlich gar nichts mehr für sie zu tun wäre, es sei denn, die deutschen Tote zu begraben. Ebenso trübt sich das Gefühl des ganzen Volkes dagegen, japanische Soldaten als Söldner fremder Mächte auf Kontinenten auszusenden und damit auch die eigene Nationalität zu gefährden. Ferner sieht man die einfache Soldat, daß in eine Tschiste man, japanische Truppen an das andere Ende der Welt zu senden, auf Wegen, die Japan nicht beherrscht und auch nicht verteidigen kann, so daß diese Soldaten bei einem Umsturz des politischen Wetters zu Gefallen werden können. Man kennt die Gafomater, aus denen diese Berufsballons gefüllt werden. Das Woll ist sich der Gefahr für Japan, die in einem entscheidenden Siege Russlands über Deutschland liegen würde, wohl bewußt, und der Kriegsminister Generalleutnant Döhma hat neulich auf einer politischen Versammlung ganz offen erklärt, daß sich Russland nach der Beendigung des Krieges in Verfolgung seiner Politik im fernsten Osten wahrscheinlich wieder gegen Japan wenden werde. In einem Siege Deutschlands sieht das japanische Volk keine beste Sicherheit gegen Russland, dem es nicht recht traut, und es wünscht daher einen Sieg Deutschlands, das ihm ja auch ganz andere Kulturdienste geleistet hat, als Russland.

Die englische Armee hingegen muß den Japanern in einem eigenartigen Maße erscheinen; Jaren Mania hat sich nämlich, wie aus einer ihrer vom vorliegenden Nummer des „Ja-an-Worters“ (vom 9. Dezember erschieblich ist, erschienen), Offiziere für ihre Armee durch Zeitungsinserate, auch im Ausland zu gewinnen. Das Jnerat lautet in Uebersetzung:

Britische Armee.

Bewerber gesucht um zeitweilige Offiziersstellen.

Der Rat der Armee hat einen Aufruf ertlassen an Bewerber um zeitweilige Leutnants- und Hauptmannstellen: während des Krieges unter den britischen Leutnanten zwischen 25 und 40 Jahren, die in Japan anstehend sind, Wer ausgewählt und ärztlich als tauglich befunden wird, erhält freie Reise hin und nach dem Kriege auch zurück. Gehalt und Tagegelde werden dieselben sein wie in der britischen regulären Armee einschließlich 30 Pfund für Uniformen und 7.10 Pfund für Zubehörsrüfung gleich beim Eintritte. Herren, die noch früher eine militärische Erfahrung haben, erhalten den Vorrang. Meldungen sind durch den nächsten britischen Konjal an den Militärattaché der britischen Botschaft in Tokio zu senden mit folgenden Angaben, die als vertraulich behandelt werden: Alter. Frühere militärische Erfahrungen. Verheiratet oder ledig. Befähigung. Frühere Laufbahn und Schulbildung. Empfehlung des Arbeitgebers (wenn vorhanden). Besondere Qualifikationen (z. B. Reiten und Schwimmen). Ein ärztliches Zeugnis, unterzeichnet von einem der folgenden Ärzte: (Namen). Auf diese Anzeige hin haben sich der Lat einige Personen gemeldet, unter denen drei ausgewählt worden sind; die drei glücklichsten neugewählten Offiziere haben bereits die Reise nach England angetreten.

Kriegs-Merlei.

Der neue französische Kriegskatechismus.

- In den französischen Schulen und Kasernen ist in diesen Tagen eine für Kriegszwecke zusammengestellte Ausgabe der „zehn Gebote für 1915“ verteilt worden. Der neue Katechismus erhebt sichtlich nicht den Anspruch, das religiöse Bewußtsein und die religiöse Moral zu heben. Er bezieht sich vielmehr einzig mit den Pflichten, die der französischen Jugend in der Stunde entstehen, in der „für ganz Frankreich eine neue Ära herbeiführt“. Die zehn Gebote des neuen Katechismus lauten in der Uebersetzung wie folgt:
1. Es ist für die Jugend die Stunde gekommen, sich darüber schließlic zu machen, ob der gegenwärtige Krieg nur eine mit aller Macht sich erhebende nationale Strafmaßnahme ist, oder ob nicht vielmehr aus ihm der Triumph der französischen Zivilisation hervorgehen soll.
 2. Um diesen Triumph zu fördern, ersucht uns in Anbetracht der Umstände der derzeitigen Mäler die Pflicht, die Welt zu erobern und einen systematischen Eroberungsplan das Handels, der Industrie, der Wissenschaft, der Literatur und der Kunst Frankreichs zu organisieren.
 3. Was Frankreich von Dir erwartet, ist eine persönliche und täglich zu übende körperliche Betätigung. Du sollst in täglicher Übung Deine persönlichen Kräfte bis zu dem höchstmöglichen Grade entwickeln und sie auf dieser hohen Stufe erhalten.
 4. Du sollst deshalb alles tun, um breitere Schultern, stärkere Muskeln zu bekommen und Dich gegen Anstrengungen und Witterungswechseln widerstandsfähig zu machen. Dazu dienen ausgezeichnete Märsche, Schwimmbungen und hartes körperliches Training.
 5. Du kannst alles, was Du ermäßig willst, der Welt reichte die Welt. Du kannst groß, stark und widerstandsfähig werden. Du kannst ein ausdauernder Läufer, ein ausdauernder Turner und Schwimmer werden, wenn Du den ersten Willen hast, das gefestete Ziel zu erreichen.
 6. Hab keine Gelegenheit vorübergehen, um Dich in Sachen der Vorbereitung und aller Zweige des Kampfortes, der dem Mann Selbstbewußtsein gibt, und den anderen Respekt einflößt, auszunutzen.
 7. Verweile ferner keine Gelegenheit, Dich mit der Handhabung aller neuen Waffentypen des Weltkriegs vertraut zu machen. Das macht den Mann geschmeidig, kalkülant und selbst die Forderungen des modernen Lebens zu erfüllen.
 8. Es ist eine Ehrenblude, die Geheichte des eigenen Landes und der anderen Nationen kennen zu lernen, um sich darüber klar zu werden, welcher Teil Frankreich an der Arbeit der internationalen Wiedergeburt der Welt leistet.
 9. Rüste alle Völkern der Bilanz des Patriotismus, damit Du nicht Gefahr laufft, etwas zu tun, was dem Interesse und der Ehre des Vaterlandes entgegensteht.
 10. Weise alle Heintagen Eiferigtheiten und Akmalitäten des Groteskes weit von Dir und verweigere nicht, daß das nationale Schicksal das Ergebnis unzählbarer kontinuierlicher Kämpfe bedarf. Denke daran, daß, wenn 2 + 2 = 4 ist, 2 gegen 2 Wahl bedeutet.
- ### Napoleons Panzerhelm.
- Neuerdings sind wieder allerhand Versuche angestellt worden, den Soldaten im Felde durch Panzerschilde und dergleichen vor den feindlichen Kugeln zu schützen; es sind auch allerhand Schutzmittel in den Handel gebracht worden, wobei denn aber die Militärbehörde mit Recht gewarnt hat. Doch solche Versuche sind nun sind, zeigt die Geschichte des dem Panzerhelm des ersten Napoleon. Der Kaiser war, wie man weiß, sehr misstrauisch, und bevor er sich einmal nach Belgien begeben wollte, wo die Stimmung gerade sehr erregt war, ließ er sich einen als sehr geschäft bekannten Stahlarbeiter rufen und fragte ihn, ob er ihm ein Panzergehörn anfertigen könne, das ihn gegen jede Waffe schütze. Der Arbeiter bejahte die Frage und lieferte zur bestimmten Zeit das Panzergehörn persönlich an den Kaiser ab. Napoleon unterzucht zunächst die ausgetestete, ganz meisterhafte Arbeit sehr genau und wandte sich dann an den noch ganz jungen Verfertiger mit den Worten: „Sieh das Hemd an, ich möchte sehen, wie es ist.“ Der Arbeiter gehordete, merkte aber zu seinem Schrecken, daß der Kaiser eine Pistole in die Hand nahm. „Sie wollen sehen, wie ich gegen die Panzergehörn die verproben Probe beschick.“ „Sieh dich gegen die Wand!“ Stimmt vor Schreck gehordet der Mann. Der Kaiser trat ein paar Schritte zurück, stellte auf die Brust des Mannes und schoß. Die Kugel prallte ab und flog in eine Ecke des Zimmers. Das Panzergehörn war unbeschädigt. „Dreh dich um“, befahl Napoleon, nahm eine andere Pistole und schoß noch einmal. Die Kugel traf in den Rücken, aber mit derselben Wirkung. Dann nahm der Kaiser ein Jagdgewehr und wiederholte den Versuch mit Schüssen gegen den Magen und die Schultern des Mannes, wobei das Panzergehörn gleichfalls völlig unbeschädigt blieb. „Ich bin zufrieden“, sagte der Kaiser, der jetzt unter Laune war, „Wieder verlangt du für deine Arbeit?“ Der Meister verlangte ihnen 15 000 Francs. „Das ist zu wenig“, sagte der Kaiser, „geh zum Schmiedel und laße dir 36 000 Francs geben.“ Du hast die Welterprobung gut bestanden. . .

Für die Redaktion verantwortlich: Siegfried Dg. Druck und Verlag von Otto Döbel. Sämtlich in Halle a. S.